

Gottlieben – Geschichtlicher Rundgang

Für jeden der sieben in der Karte angezeigten Standorte finden Sie untenstehend Informationen zur Geschichte Gottliebens.



Die unten angezeigten Symbole dienen der eindeutigen Zuordnung der Informationen: Der gelbe Pfeil zeigt Richtung Seerhein. Davon ausgehend sind die jeweiligen Blickrichtungen angegeben.



In dieser Richtung befindet sich der Seerhein.



In Bezug auf die Lage des Seerheins blicken Sie **geradeaus**.



In Bezug auf die Lage des Seerheins blicken Sie **nach rechts**.



In Bezug auf die Lage des Seerheins blicken Sie **nach links**.

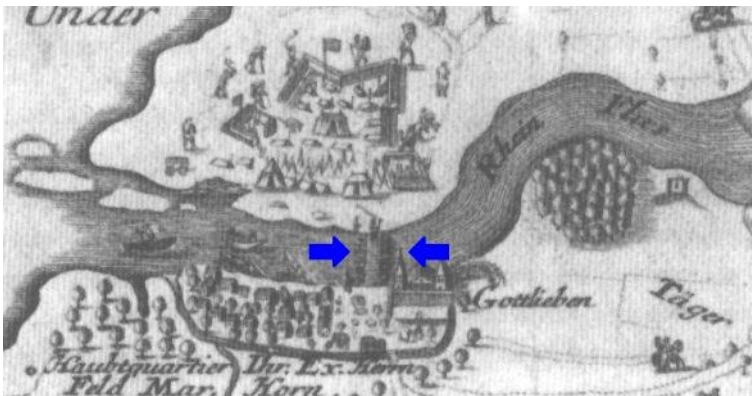


In Bezug auf die Lage des Seerheins blicken Sie **nach hinten**.

Standort 1



Bei diesem Blick über den Rhein entschied sich Bischof Eberhard II. von Waldburg, der damalige Bischof zu Konstanz, 1251 das "veld" Gottlieben zu kaufen: Er wollte hier den Standortvorteil nutzen, eine Brücke bauen und Brückenzoll erheben. Wasserwege waren Transportwege. Nach damaligem Recht kaufte er mit dem Boden die Landbewohner, da die Leibeigenen nicht vertrieben werden durften. Für Land und Leute bezahlte er 7236 Silbermark nach Konstanzer Gewicht. In Sichtweite der Brücke baute er sich ein Schloss in mittelalterlicher Manier mit zwei Wehrtürmen und einem Verbindungsteil. Die Brücke brachte ausser Ärger mit der Konstanzer Bürgerschaft wenig ein und wurde bald abgebrochen. Das Schloss aber blieb und wurde während mehr als 500 Jahren Refugium der Konstanzer Bischöfe.



Die zweite Brücke, die hier über den Rhein gebaut wurde, war von vornherein nur für eine kurze Dauer geplant. Der Bau einer Pontonbrücke, den der schwedische General Horn im Dreissigjährigen Krieg hier angeordnet hatte, sollte einer Kriegslist dienen. Seine Truppen, die Konstanz einnehmen wollten, lagerten auf der gegenüber liegenden Seite des Rheins. Horn aber wusste, dass

Konstanz nur von Süden einzunehmen war. So brachte er sein Heer hier über eine aus Schiffen bestehende Brücke über den Rhein. Konstanz konnte er auch so nicht erobern...

Im 18. Jahrhundert blühte der Handel: Die Wasserroute die den Norden mit dem Süden verband, führte hier durch. Die Gottlieber Kaufleute wurden vor allem mit dem Salzhandel reich und bauten einen „Salzstadel“, wo die Schiffsladungen gelöscht und für den Weitertransport ins Landesinnere bereitgestellt werden konnten. Aus einer Liste der verbotenen Handelswaren aus der Zeit der Kontinental Sperre Napoleons gegen die Engländer geht hervor, was alles hier gehandelt worden war, bzw. nicht mehr gehandelt werden durfte: Kaffee, Tee, Gewürze, Tabak, Perlmutter, Baumwolle, exotische Hölzer.





Der Salzstadel, der sich im Bereich des von hier sichtbaren Teils des Waaghauses befand, wurde 1892 abgebrochen, nachdem Carl Hummel, ein Schreiner, durch Heirat Besitzer des Stadels und des Waaghauses geworden war. Er errichtete an dessen Stelle eine Schreinerei mit Holzlager im Untergeschoss und eine Bierhalle mit Kegelbahn im Obergeschoss. Die bestehende Schenke und die Handlung wurden weiterhin von Frau und Schwiegereltern betrieben.



Frieda, die Jüngste seiner fünf Kinder blieb als einzige mit ihrem Sohn Max im elterlichen Geschäft. Nach ihrer Heirat mit dem Küchenchef Louis Martin begründeten Zukäufe und Umbauten die Erfolgsgeschichte des Familienunternehmens. Über die bestehende Terrasse wurde eine zweite gebaut, die ehemalige Schreinerei wurde Speiselokal. Im ersten Stock entstand ein Gesellschaftszimmer.

Nach dem Eintritt des entsprechend ausgebildeten Sohnes Max ins elterliche Geschäft konnten die Taverne „Drachenburg“, das Steinhaus, das Haus Hecht und das Gasthaus „Rheineck“ dazugekauft werden. Max Hummel und seine Ehefrau Anna Hummel-Häni erhielten die Wirtschaftspatente auch für die „Drachenburg“ und das „Rheineck“. Nach dem Erwerb der ehemaligen Brauerei Jericka, die Max Hummel als Dépendance ausbauen liess, war ein markanter Hotelkomplex entstanden.

Diesen führten die Töchter Anita Bischler-Hummel und Isabelle Bieri-Hummel weiter. Heute liegt die Verantwortung bei Anita Bischler-Hummel.

1967 verlieh die Gemeinde Frieda und Louis Martin-Hummel das Ehrenbürgerrecht.



Der Blick Richtung Untersee, Randen und Hohentwiel weist entlang der Wasserlinie ab der Kronenterrasse eine bemerkenswerte Ausbuchtung auf: Hier standen vier weitere Häuser, bis drei davon im Jahr 1692 im Verlaufe einiger Stunden nach einem heftigen Sturm im Rhein versanken. Das Gestade hinter den Häusern war eingebrochen, sodass ein weiteres Haus, eine Gerbe, ebenfalls „geschlossen“ werden musste.



Da es noch keine Versicherungen gab, wurde von Basel bis Luzern, von Chur bis Bern von den Kirchenkanzeln zur „Beihilfe“ aufgerufen. Ausser Geldbeträgen wurden 50 Eichenstämme und ein Wasserbaufachmann zur Verfügung gestellt: Die Gemeinde konnte das Ufer sichern.



Das Eckhaus, genannt „Steinhaus“, beherbergte im 17. Jahrhundert, in der wirtschaftlichen Blütezeit der Gemeinde, eine Weinhandlung, eine Eisenwarenhandlung und eine Knopffabrik. Das Haus „Hecht“ gehörte im 19. Jahrhundert der legendären Mathilde van Zuylen-Ammann. Die exzentrische Malerin pflegte hier ihren „Salon“. Bei diesen Einladungen trafen sich Maler wie Robert Weise, Wilhelm Hummel, Ernst Kreidolf mit Schriftstellern wie Emanuel von Bodman, Hermann Hesse. Hier konnte man dem jungen Pianisten Arthur Rubinstein ebenso begegnen wie dem späteren Nobelpreisträger für Medizin, Theodor Kocher. In diesem Haus wohnte später der Generaldirektor der Aluminiumfabrik Kreuzlingen, Fritz Respinger – in Erinnerung geblieben, weil er in Gottlieben das erste Auto fuhr.



Standort 2



Hier, am Übergang des ehemaligen Handelsquartiers zum Fischer- und Gerberquartier befindet sich die Gottlieber Messstation, wo permanent der Wasserstand des Rheins abgelesen werden kann. Etwa alle 10 - 20 Jahre müssen die Einwohner mit einem Hochwasser rechnen. Das wussten schon die Bischöfe von Konstanz und richteten während ihrer Herrschaftszeit einen Hochwasserweg ein, der parallel zur heutigen Seepromenade hinter der ersten Häuserzeile verlief und der in Teilen noch vorhanden ist.

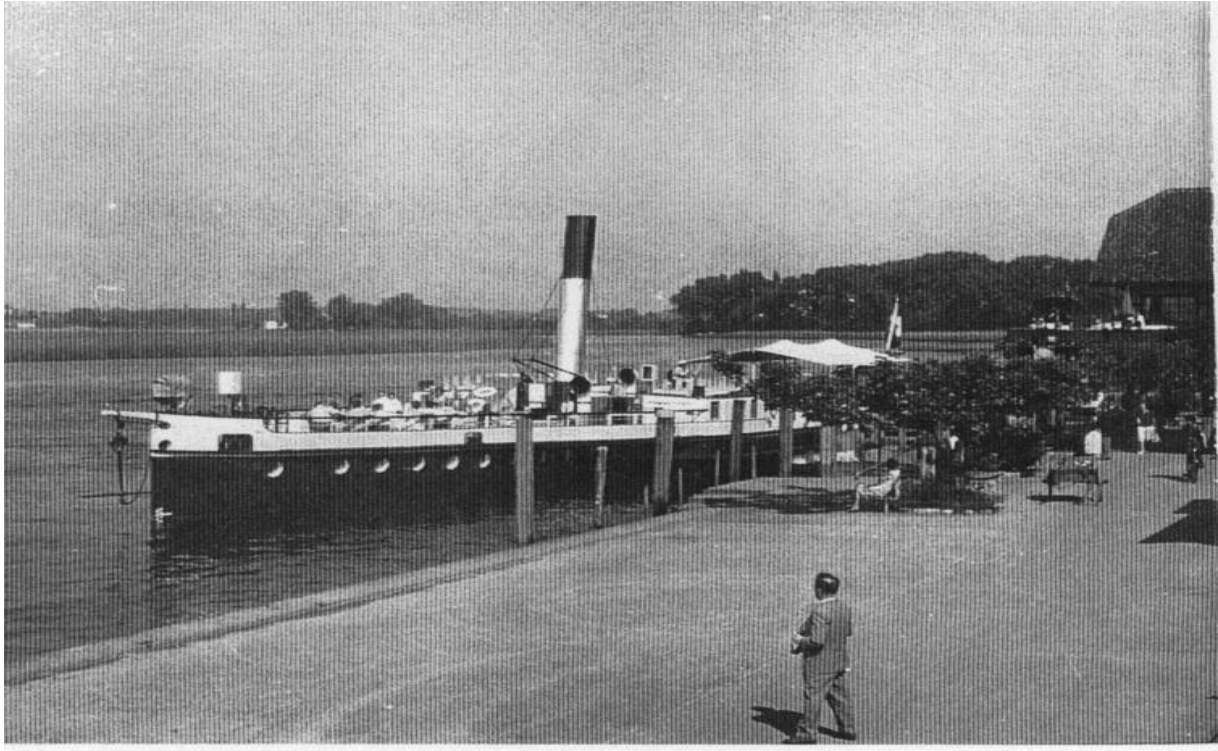
Prekär wurde die Lage an Pfingsten 1999, als ein Jahrtausendhochwasser die Pegelstände der Hochwasserzeiten von 1965 und 1987 weit überstieg. Die Häuser am Rhein mussten geflutet werden, die Telefonverbindung brach zusammen, die Schifffahrt auf dem Rhein wurde wegen des Wellenschlags untersagt und die Gemeindekanzlei in aller Eile in die oberen Stockwerke des Gemeindehauses verlegt. Am 3. Juni wurde die Evakuierung des Dorfes in Erwägung gezogen, als der Pegel erneut zu steigen drohte.

Der Rhein war und bleibt Schicksalsfaktor in Gottlieben. So war es auch in der Zeit der Napoleonkriege, als sich hier die Grenze zwischen französischen und österreichischen Truppen etablierte: Vom 22. Oktober 1798 bis 1. September 1800 mussten fünf Generäle, 1047 Offiziere, 28 464 Gemeine und Unteroffiziere und 1688 Pferde verpflegt werden. Das durch den Handel zu Reichtum gekommene Gottlieben verarmte.



Der unscheinbare Betonpfosten an der Strassenecke wurde 1999 als Mahnmal für die Hochwasserstände errichtet.

Der Rhein brachte auch positive Entwicklungen: Nachdem durch den Bau der Eisenbahn die Wasserwege für die wirtschaftliche Entwicklung an Bedeutung verloren hatten, brachte der Bau des ersten Dampfschiffs den Tourismus an den See.



Die Schifflande wurde entsprechend angepasst und die Anlegestelle für Private erstellt. An dieser legte auch das Schiff der Freiwilligen Feuerwehr Konstanz vor der Umstrukturierung der Feuerwehren einmal pro Jahr anlässlich der gemeinsamen Feuerwehrrübung an: War sie es doch, die den Gottlieberrn die schnellste Hilfe im Falle eines Brandes hätte liefern können. Für kurze Zeit war dies auch eine Anlegestelle für ein Wasserflugzeug. Die mächtigen Handelshäuser wurden zu Gasthäusern umgebaut. Das Haus neben der Krone war eine Brauerei.

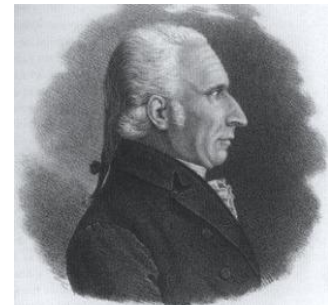


Hier beginnt das Fischer- und Gerberquartier. Das Haus an der Strassenecke war ebenso eine Gerbe wie dasjenige, das als einziges nach dem Häusersturz stehen geblieben war und noch heute die Lage der alten Häuserzeile erahnen lässt. Dazwischen liegt die Fischergasse mit ihren niedrigen Fischerhäusern (> vgl. Standort 4).



Im Haus „Zur Krone“ wuchs Johann Conrad Hippenmeyer auf. 1752 geboren, wissbegierig, entging er dem Schicksal als Pfarrer sein Leben fristen zu müssen, durch den Einfluss seines Onkels, des Handelsherrn David Meier, Mitinhaber der Grosshandlung Meier und Hay in Wien. Dieser konnte die Eltern überzeugen, den Sohn als Kaufmann ausbilden zu lassen. Nach der Lehre in St. Gallen trat Johann Konrad Hippenmeyer mit 18 Jahren ins Geschäft des Onkels in Wien ein. Nach dem Tod des Onkels wurde das Geschäft an ein Bankhaus aus Basel verkauft.

Johann Conrad wurde Kassier, später Teilhaber und 1818 Direktor der neueröffneten „Kaiserlich-königlich privilegierten österreichischen Nationalbank“. In Wien und Gottlieben unterstützte er lernwillige Jugendliche, kaufte nach den napoleonischen Wirren das Schloss, den Freisitz Hertler und den Unterhof Castell als Wohnsitz für seine Verwandten und ermöglichte mit grosszügigen Legaten die Aufstockung des Armenfonds der Gemeinde sowie den Bau der Kantonsschule in Frauenfeld.



1965 übernimmt die legendäre Köchin Rosa Tschudi die Krone von Esther Federle. Ihre Nachfolger werden 1980 Georg und Ingebrog Schraner. Aus Altersgründen verkaufen sie das Hotel 2012 an Raymond Kronig, der es neu gestaltete. Ein weiterer Umbau erfolgte als die Krone 2014 an die BFW Invest AG Frauenfeld veräussert wurde.

In den beiden oberen Stockwerken im grossen Gebäude rechts in der Kronengasse befand sich in der Zwischenkriegszeit die Lorrainestickerei Künzler & Cie. Sie beschäftigte 30 Frauen. Die Maschinen, die sie benutzten, dienten dem späteren Bernina-Gründer Fritz Gegauf als Anschauungsobjekt. Seit 1960 gehört das Haus dem Gottlieber Künstler Werner Eberli, der hier von 1970 - 2010 seine Galerie betrieb und bis zu seinem Tod 2013 in seinem Atelier anzutreffen war.

Standort 3



Der Übergang hier vom Fischer-/Gerberquartier zum Industriequartier symbolisiert auch den Übergang in die Moderne, die durch die beiden Weltkriege eingeleitet worden war.

Der Rhein war nicht nur Landesgrenze, sondern auch die Trennlinie zwischen kriegführender Nation und der erklärterweise neutralen Schweiz. Die sichtbare Idylle und Ruhe war trügerisch: Der Schiffsverkehr wurde zeitweise eingestellt oder reduziert, die Fischer brauchten ausserordentliche Genehmigungen. Man kannte und half sich. Dennoch wurde die Situation vor allem im Zweiten Weltkrieg bedrückend und immer wieder bedrohlich: Leichen in schlimmem Zustand wurden angeschwemmt und von den Fischern – damit sie nicht hier beerdigt werden mussten – in die Flussmitte geschleppt und dort der Strömung übergeben. Stillschweigend tolerierten die Einwohner die Ankömmlinge, die im Schutze der Nacht in immer grösserer Zahl den Rhein schwimmend überquerten, um sich im Landesinnern in Sicherheit zu bringen. Es kam auch vor, dass sie Schwimmern, die unter Beschuss der deutschen Patrouillenboote gerieten, mit ihren Booten zur Hilfe eilten und von deren Besatzung mit Verwünschungen und Drohungen eingedeckt wurden. 1940 wurden am gegenüberliegenden Ufer Pfähle eingeschlagen und mit Stacheldrahtzaun verbunden, um den Flüchtlingsstrom zu unterbinden.



In der Zwischenkriegszeit, genauer 1930, wurde am gegenüberliegenden Ufer das 465 ha umfassende Ufergebiet als Vogelschutzreservat deklariert: Das Wollmatinger Ried, ein mittlerweile auf 767 ha erweitertes Schutzgebiet von europäischer Bedeutung war gegründet. Es bietet im Herbst Rastplatz für 20'000 - 40'000 Wasservögel. Nachgewiesen sind 290 Vogelarten, 330 Arten Grossschmetterlinge, 50 Arten Libellen, 26 Arten Heuschrecken, ausserdem 600 verschiedenen Arten von Farn- und Blütenpflanzen. (Information aus Wikipedia: Wollmatinger Ried)



Im Gebäude rechts (der vorher erwähnten zweiten Gerbe), in den Räumen hinter den beiden Parterrefenstern befand sich die ursprüngliche Hüppenbackerei. Sie verdankt ihre Entstehung der Tatsache, dass die Thurgauer Behörden in Zeiten der Wirtschaftskrise für kantonale Beamte den Doppelverdienst verboten. Bis anhin hatte die Frau des im Dorf wohnhaften Geometers ihr Haushaltsgeld mit selbst hergestellten Waffeln aufgebessert. Nun, da es ihr verboten war,



verkaufte sie ihr Waffeleisen ihrer verwitweten Nachbarin, Elisabeth Wegeli. Diese baute die Hüppenfabrikation Schritt für Schritt zusammen mit ihren Töchtern auf und konnte bald das Haus zur Gerbe kaufen, das Parterregeschoss ausbauen und die Fabrikation dort professionalisieren. Ihr Neffe, Walter Brauchli, und später sein Sohn Urs Brauchli führten die Fabrikation bis 2008 weiter. Heute ist sie im Besitz von Dieter Bachmann.



Das zur Hüppenbäckerei gehörende Seecafé ist ein Ausdruck der aktuellen Dorfentwicklung: 2005 nutzte Familie Grimm einen Teil des Werftareals um und errichtete anstelle der alten Lagerhalle und des Verwaltungstrakts 14 Wohnungen, 500 m² Büroräume und das Café, die dann verkauft bzw. vermietet wurden.

Die Werft Brunnert & Grimm war aus der Schiffsbauhütte von August Bögle entwickelt worden. Er und seine Frau Maria Olivia Grimm nahmen – in Ermangelung eigener Kinder – ihren Neffen Hermann Grimm an Kindes statt in ihren Haushalt auf.

Hermann Grimm übernimmt 1923 das Geschäft. Sein ältester Sohn wird ebenfalls Hermann getauft. Nach dem Tod von Hermann Grimm senior 1932 erbt seine junge Witwe das Unternehmen.



Zwei Männer warben um ihre Gunst: Erich Brunnert aus Berlin und der Vorarbeiter Wilhelm Krüger. Nachdem sich die Witwe für Erich Brunnert entschieden

hatte, kündigte Wilhelm Krüger und baute in Sichtweite – die Gebäude sind seeabwärts zu sehen - ein Konkurrenzunternehmen auf. Diese Situation beflügelte die Entwicklung beider Unternehmen: Baugesuche für adäquate Erweiterungen in beiden Unternehmen werden in kurzen Abständen bei der Gemeinde eingereicht...

Beide Werften sind heute in der dritten Generation im Besitz der Gründerfamilien.



Links auf dem ehemaligen Hallauerschen Areal wurde 1966 die Hüppenfabrik – und integriert die Ausstellungshalle für die Grimm-Werft – gebaut, nachdem Walter Brauchli die alte Hallauersche Fabrik hatte abreißen lassen. Die ursprüngliche Möbelfabrik Dreher & Cie – sie beschäftigte in den besten Zeiten 125 Arbeiter – war an Diener & Ith verkauft worden, die dort moderne Schlafzimmer



herstellten, bis sie von Hallauer übernommen wurden. In diesen Fabrikhallen war während des Zweiten Weltkriegs Militär untergebracht.

In der Verlängerung der Strasse befand sich der westliche, von Tägerwilen kommende Dorfbach, der auf dem heutigen Areal der Werft in den Rhein floss und auf dem in früheren Zeiten Holz geflösst worden war.

Standort 4



Der Blick auf die Fischergasse zeigt die Zeile der Fischerhäuser mit dem Stadel zur Aufbewahrung der Gerätschaften und vermutlich der getrockneten Gangfische. Im Mittelalter war Gottlieben auf allen Seiten durch Wasserwege begrenzt: In Blickrichtung durch den Rhein, parallel zur Zufahrtsstrasse bis zum rund ums Schloss laufenden Wassergraben durch den östlichen Dorfbach, im Westen durch den westlichen Arm des Dorfbachs und im Süden durch einen Wassergraben. Dieser verband die beiden Arme des Dorfbachs und verlief hinter der heutigen Hüppenbäckerei und hinter der Kirche und mündete in den Schlossgraben. Dazwischen befanden sich kleinere Kanäle.

Den Fischern kam während der Herrschaft der Bischöfe eine besondere Bedeutung zu: Gemäss der Öffnung von Gottlieben, dem Gesetz der Bischöfe für Gottlieben, durften die Fischer keinen Grundbesitz erwerben. Die Bischöfe bestimmten die Gottlieber Fischerei, den Abschnitt im Rhein, den die Gottlieber Fischer befischen durften, und drei Kategorien von Fischern mit verschiedenen Rechten und Pflichten. Die erste Kategorie waren die sechs Segifischer: Sie durften den Rhein mit einem Schleppnetz – ausgenommen während einer festgelegten Schonzeit – ausfischen. Die zweite Kategorie waren Fachenfischer: Sie durften im Rhein Richtung Ermatingen Fachen, d.h. aus Gerten geflochtene Hindernisse an die Seehalde stellen und an deren Ende einen Sack, den Behren, befestigen. Die Fische schwammen entlang der Seehalde und – gelenkt durch die Fachen – in die Behren. Diese mussten vor Tagesanbruch gehoben werden, da die Fische bei Tageslicht den Ausgang gefunden hätten. Die dritte Kategorie Fischer durfte nur im Dorfbach angeln. Gegenleistung für alle Kategorien waren Ruderfahrten für den Bischof in den der Kategorie entsprechenden Distanzen und Steuern in Form von getrockneten Fischen: 12'950 Gangfische mussten jährlich – entsprechend der Kategorie – abgeliefert werden.



Im Haus direkt an der Strasse auf der rechten Seite der Kirchgasse befand sich in den Anfangszeiten die Schule, dann während langer Jahre die Gemeindeganzlei: In Ermangelung eines eigentlichen Gemeindehauses hatte der damalige langjährige Gemeindeammann Kurt Meyer Räume im Parterre seines Hauses zur Verfügung gestellt.

Das Haus gegenüber wurde zu Zeiten der Helvetik als Bezirksgefängnis genutzt. Nach einer kurzen Zeit der Freiheit war Gottlieben neben Steckborn, Frauenfeld, Weinfelden, Bischofszell und Tobel unter Napoleons Herrschaft Hauptort des jeweils gleichnamigen Verwaltungsbezirks geworden. Das Gefängnis war gemäss der Obrigkeit vonnöten, hatte sich Gottlieben doch nach der Verarmung während der Kriegswirren zum Schmugglernest par excellence entwickelt. Vor allem Salzschnuggel war beliebt. Anstatt das von Frankreich vorgeschriebene lothringinische Salz importierten die Gottlieber heimlich das billigere aus Bayern, das von Napoleon mit hohen Steuern belegt worden war. Sie transportierten das bayerische Salz in Weinfässern, Kornsäcken und Gipskisten und färbten es notfalls auch schwarz ein. Obwohl die Beschlagnahme der Schiffe drohte und gar militärische Vorkehrungen in Erwägung gezogen wurden, entspannte sich die Lage erst, als die Preise angeglichen und Gottlieben offiziell zum Eintrittsort für bayerisches und Tiroler Salz erklärt wurde.

Es war die Zeit des Johann Melchoir Aepli, des hochgeschätzten Statthalters der helvetischen Regierung, des Präsidenten des Distriktsgerichts Gottlieben, der Gottlieben in dieser schweren Zeit lange vor überhöhten Steuern bewahrte, indem er die dafür notwendigen Katasterpläne nicht lieferte und der – selber Arzt - dem Kanton auch als reformfreudiger Sanitätsrat diente.



Siehe Standort 3.



Hier beginnt das Handwerkerquartier von Gottlieben: Nachgewiesen sind Schreiner, Glaser, Schiffsbauer, Schlosser, Schuhmacher, Töpfer, Metzger, Bäcker, Drucker, Händler jeder Art, Rosshaarspinner, Küfer, Messerschmiede, Maurer, Maschinenbauer und – wie man sieht – Seidenfärber.



In diesem Haus war während des Zweiten Weltkriegs der englische Pilot John Bickers als Internierter einquartiert: Er ist aktenkundig geworden, weil er im Traum glaubte, aus dem Flugzeug abspringen zu müssen, durchs Fenster sprang und unsanft, aber nur wenig verletzt auf dem Gottlieber Strassenplaster landete.

Im Haus dahiner befand sich eine Malerwerkstatt.

Standort 5

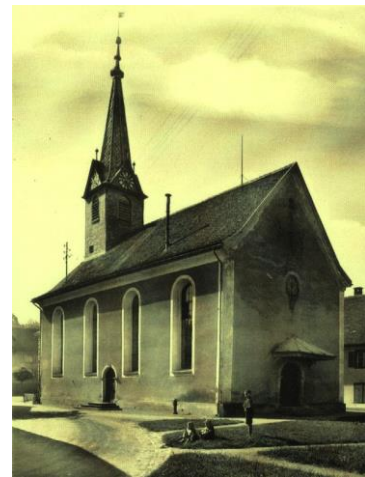


Links der Aalgasse steht noch eines der alten Handwerkerhäuser.

Rechts der Aalgasse sieht man das einzige Bauernhaus Gottliebens – einst eine Bäckerei –, dessen Oekonomiegebäude 2010 verkauft und zu Wohnraum umgenutzt worden ist.



Nachdem die Gemeinde durch den regen Handel zu Reichtum gekommen war, entschloss sie sich 1734 eine eigene Pfarrpfürnde zu gründen und eine Kirche zu errichten. Das umgehend ausgeführte ehrgeizige Bauprojekt eines österreichischen Baumeisters wies Konstruktionsmängel auf: Die Seitenwände hielten dem Druck des nicht abgestützten Turmes, der mitten auf das Dach gesetzt worden war, nicht stand. 1812 musste die Kirche unter der Leitung von Baumeister Uhler aus Uttwil weitgehend ab- und neu aufgebaut werden. 1899 konnten die Zinkblechbedachung und die vier Uhrentafeln für den Kirchturm von der eben abgebrochenen Kirche Egelshofen übernommen werden. Für Gottlieben wegweisend wurde die Inschrift der dritten Glocke des ersten Baus: *Concordia res parvae crescunt*. Durch Eintracht wird das Kleine gross.



Bedeutendster Inhaber der Pfarrstelle war Johann Kaspar Mörlikhofer. Er versah das Pfarramt während 19 Jahren und hinterliess die für Gottlieben wichtigen Aufzeichnungen über das Fischereiwesen in der Gemeinde: Informationen, die er an langen Winterabenden beim gemütlichen Zusammensitzen erhalten hatte.

1977 stiftete Familie Martin-Hummel drei Kirchenfenster, die vom hiesigen Künstler Werner Eberli gestaltet wurden.



Das grösste Haus am Platz ist durch die Meldung in die Geschichte eingegangen, dass am 10. August 1914, also kurz nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs, der Telephonverkehr für die Bevölkerung unterbrochen worden sei. Für Gottlieben bedeutete dies, dass der Telephonanschluss von Frau Wittich-Hummel nicht mehr funktionierte. Ihr erster und damals einziger Anschluss hatte als Gemeindesprechstation gedient.



Im Besitz der Familien Wittich befinden sich auch heute noch die beiden Häuser rechts im Hofbereich, wobei das Haus ganz rechts die 1865 gegründete Pferdehaarspinnerei beherbergte. Der markante Fabrikamin wurde 1977 abgebrochen und das Haus wieder als Wohnhaus, das es gewesen war, genutzt.



1992 wurde das Gemeindehaus eingeweiht, nachdem der langjährige Gemeindeammann Kurt Meyer zurückgetreten und somit klar war, dass die privaten Räume für die Gemeindkanzlei in seinem Haus nicht ohne weiteres für längere Zeit zur Verfügung stehen würden. Der Bau war auch als Manifestation gedacht selbständig zu bleiben, was der Gemeinde bis heute gelungen ist, da immer wieder genügend Einwohner willig sind, ein Amt zu übernehmen.

Standort 6



Der Dorfplatz diente bis in die 50er Jahre des 20. Jahrhunderts der Reparatur alter oder der Herstellung neuer Fachen. Regelmässig im November und Dezember durften die Gottlieber Fischer nach altem bischöflichem Recht 150 armdicke Stöcke und 1500 Gerten im Tägerwiler Wald schlagen. Die Stöcke wurden hier auf dem Dorfplatz in entsprechenden Abständen in den Boden geschlagen. Darauf wurden dann die Fachen geflochten. Heute benutzen die Gottlieber Kindern den Platz als Spielplatz.



Die von Postkarten bekannte Südseite der „Drachenburg“ mit dem markanten Erker ist der Geschäftstüchtigkeit der Witwe Fuhrmann zu verdanken, in deren Besitz sich das Haus von 1884 bis 1917 befand. So sollen sowohl der Erker als auch die namengebenden Drachenspeier von ihr in Auftrag geben worden sein, um der damaligen Taverne ein ansprechendes Aussehen zu verleihen.



In diesem Haus, dem alten Pfarrhaus, wohnte von 1850 bis 1869 der legendäre Pfarrer Johann Kaspar Mörikofer. Mit der Bevölkerung verband ihn vor allem sein Interesse am Fisch- und Wasservogelfang, den er in seinem Aufsatz „Der Fischfang am Bodensee“ ausführlich dokumentierte.



Gerne pflegte er den Umgang mit den Honoratioren seiner Zeit: Mit Dr. Johann Konrad Kern, mit dem Konstanzer Stadtarchivar Dr. Johann Marmor, mit der berühmten Malerin Maria Ellenrieder ebenso wie mit der Familie Scherer von Schloss Castell, dem Grafen Wilhelm von Zeppelin oder dem Grafen Beroldingen, dem damaligen Schlossbesitzer. Beim Abschied von Gottlieben, der ihm nicht sonderlich schwer fiel, beklagte er, dass ihm nicht die Freude zuteil geworden sei, „auf Seelen in dieser Gemeinde rechnen zu können, welche ich entschieden für das Reich Gottes gegen alle Welt gewonnen hatte“.



Im April 2000 konnte – dank der Initiative von Dr. Robert Holzach, dem Ehrenbürger von Gottlieben – das restaurierte Bodmanhaus als zweites Literaturhaus der Schweiz eröffnet werden. Durch geschicktes Verhandeln hatte er die Familie von Bodman überzeugen können, das Haus, das sich im Besitz der Familienstiftung befunden hatte, in die neu gegründete Bodman-Stiftung einzubringen und es so vor dem Verfall zu bewahren. Ausserdem konnte so die testamentarische Verfügung von Clara von Bodman, in diesem Haus eine Gedenkstätte zu Ehren ihres Mannes einzurichten und zu erhalten, erfüllt werden.

So bleibt nicht nur Emanuel von Bodman in Erinnerung, sondern auch die kleine Künstlerkolonie, der Baronin van Zuylen und Emanuel von Bodman gebildet hatte. Emanuel von Bodman kaufte das Haus mithilfe seiner Schwiegereltern 1920, in Erinnerung an seine erste Zeit in Gottlieben, als er mit der Tochter des Schlossbesitzers, Blanche de Fabrice,



verheiratet gewesen war und im „Weissen Haus“ an der Zufahrtsstrasse zu Gottlieben gewohnt hatte. Dort, bei der Baronin van Zuylen und im Schlossgarten hatten sich in der Zeit von Robert Weise, Ernst Bruder Karlmax Einhart, Willi Hummel,

Kreidolf mit Schriftstellern wie von Scholz, Ludwig Finckh, Wilhelm (spätere Gulbransson) getroffen.



1902 bis 1905 Maler wie Würtenberger und sein Bruder Emil Thoma und Ernst Hermann Hesse, Wilhelm Schäfer und Grete Jehly

Im Haus können die Gedenkstätten für Emanuel von Bodman und Dr. Robert Holzach besichtigt werden.



Der an die Kirche angrenzende Schulhausplatz wird heute noch genutzt: Der Schulbetrieb in Gottlieben konnte – dank dem Zusammenschluss mit den Primarschulgemeinden in Tägerwil und Wäldi – trotz rückläufiger Schülerzahlen beibehalten werden. Dies war die zweite Rettungsaktion für die Gesamtschule: Schon 1979 drohte die Schliessung der Schule auf Grund geringer Schülerzahlen. So beschloss die Gemeinde 1979 in ihrem neu errichteten Mehrfamilienhaus im Espen Mietermässigungen von 50.- Fr./Monat pro schulpflichtigem Kind zu gewähren. Der Zuzug war entsprechend und die Schule gerettet.



Gebaut wurde das Schulhaus 1894 auf dem Areal des abgebrochenen Hauses „Zum alten Kreuz“. Die Schule besteht seit 1580. Sie wurde in der Folge der Reformation gegründet gemäss dem Ausspruch Zwinglis „und eines jeden Bauern Haus sei eine Schule, in der man die Bibel lesen kann“. Nicht jedes Haus wurde eine Schule, es sind aber vier Häuser nachgewiesen in denen Schule abgehalten wurde bevor das Schulhaus gebaut war. Die Gottlieber Schule war immer und ist bis heute eine

Mehrklassenschule: Zunächst wurden acht, dann sechs Klassen in einem Schulzimmer unterrichtet. So ist es bis heute geblieben.

Das Gelände der Zufahrtsstrasse gehörte ursprünglich zum Schlossgarten, war doch der Dorfbach lange Zeit der Zugangsweg. Die Freiheitskämpfe in der Folge der Französischen Revolution bewogen den amtierenden Fürstbischof Maximilian Christoph von Rodt seine Güter in Gottlieben aufzugeben. Er verkaufte das Schloss an Johann Conrad Hippenmeyer. Den „Fall“, d.h. die Leibeigenschaft und damit die Freiheit konnten sich die Einwohner für 595 Gulden erkaufen. Sie erhielten das Land, auf dem sie lebten und als Geschenk das Areal für die Zufahrtsstrasse.

Standort 7



Das heutige Erscheinungsbild des Schlosses geht auf den nachmaligen Kaiser Napoleon III. zurück. Er war als Prinz Louis im Exil auf dem Arenenberg aufgewachsen als Sohn von Louis Bonaparte, einem Bruder Napoleons I. und dessen Schwägerin und Stieftochter Hortense de Bauharnais. Erzogen als künftiger Kaiser, wurde eine entsprechende Hochzeit geplant. Prinz Louis sollte seine Cousine Mathilde heiraten, die Tochter des jüngsten Bruders Napoleon I., Jérôme Bonaparte. Der Brautvater hatte aus diesem Grund das Schloss gekauft. Die mittelalterliche Burg wurde gemäss den Plänen des neapolitanischen Malers Ferdinando Roberto in einen italienischen Palazzo verwandelt. Während der Umbauarbeiten plante der Prinz in diesen Räumen seinen Putsch in Strassburg. Nachdem dieser kläglich gescheitert war, wurde die Hochzeit abgesagt. Hortense de Beauharnais, die Mutter des Prinzen, kaufte ihrem Schwager das Schloss ab. Nach ihrem Tod 1837 erbte es Prinz Louis. Nachdem ihm 1938 die Beteiligung am Putsch in Strassburg nachgewiesen werden konnte, begab er sich – obwohl er mittlerweile das Ehrenbürgerrecht des Kantons Thurgau bekommen hatte – ins Exil nach England. Ein zweiter Putschversuch 1840 in Boulogne scheiterte ebenfalls. Er wurde in der Festung Ham in Haft gesetzt und war aus finanziellen Gründen gezwungen, das Schloss 1842 zu verkaufen.



Das Schloss war schon im Mittelalter Schauplatz der Geschichte gewesen. 1414 bis 1418 hatte in Konstanz das Konzil stattgefunden – eine Ereignis von europäischer Bedeutung. Es war vom deutschen Kaiser Sigismund einberufen worden, um die Wiederherstellung der kirchlichen Einheit (es gab damals drei Päpste), die innere Reform der Kirche und die Auseinandersetzung mit Hus zu thematisieren. 33 Kardinäle, 900 Bischöfe und 2000 Doktoren nahmen teil. Verhandelt wurde in vier Sprachen: deutsch, englisch, französisch und italienisch. Die Stadt beherbergte auch die „geschäftliche“ Infrastruktur: Gemäss Richenthal 16 Apotheker, 300 Hilfskräfte, 72 Goldschmiede sowie 900 Kaufleute und Handwerker. Dem Vergnügen dienten 1700 Musiker und 700 Prostituierte.

Johannes Hus und sein Schüler Hieronymus von Prag waren angeklagt, da sie den Ablasshandel angezweifelt hatten. Hus eine „Vereinbarung im Stillen“ abgelehnt hatte, wurde er in den Gemächern des amtierenden Papstes Johannes XXIII. gehalten, danach ins Kloster der Prediger überführt, da der selbst nach Schaffhausen geflüchtet war.



als Ketzer
Nachdem
zunächst
gefangen
Papst



Der Bischof von Konstanz erhielt die Schlüssel für die Räume, in denen Hus gefangen gehalten wurde. Er liess Hus bei Nacht und Nebel auf einem Kahn nach Gottlieben bringen und ihn im Westturm einkerkern.

Aus politischen Gründen distanzierte sich der Kaiser von Hus. Dieser wurde als Ketzer vor den Toren von Konstanz verbrannt. Der Papst wurde auf seiner Flucht gefasst und ebenfalls in Gottlieben festgehalten, wie auch Hieronymus von Prag. Dem Papst wurde die Papstwürde abgesprochen (daher gab es später noch einmal einen Papst Johannes XXIII.). Hieronymus von Prag wurde ebenfalls hingerichtet, nachdem er sich von Hus distanziert aber dann reuevoll doch noch zu ihm bekannt hatte.



Obwohl die Strasse in der Verlängerung nach links die Grenze zur Gemeinde Tägerwilen markiert, stehen die Häuser rechts des Rheinwegs noch auf Gottlieber Boden. Durch Bäume und Schreberhäuschen teilweise verdeckt, kann man direkt am Wasser das Bootshaus für das Zollboot entdecken. In diesem Bereich befand sich 1873 bis 1899 das Gottlieber Rheinbad.



In Ermangelung von Badezimmern heutiger Machart hatte eine „Anonyme Actiengesellschaft Tägerweilen Gottlieben“ beschlossen ein Rheinbad zu errichten. Das auf Stelzen stehende Gebäude wies zwei Kammern auf, eine für Frauen und eine für Männer. Darin standen je ein Kupferbecken unter dem ein Feuer entfacht werden konnte. Das Rheinwasser wurde mittels Handpumpe heraufgepumpt, erhitzt und mit Schöpflöffeln in die Wannen gegossen. Es war Brauch, vor hohen Feiertagen dort ein Bad zu nehmen.



Noch innerhalb der Einfriedung an der Biegung des Wassergrabens stand bis zum Umbau des Schlosses im Auftrag der Familie Bonaparte die St. Anna Kapelle.



Sie wurde geschleift und der Wassergraben Richtung Seerhein zugedeckt. Die Kapelle hatte ihre Bedeutung für die Bevölkerung verloren, nachdem die gesamte Einwohnerschaft in der Reformationszeit zum neuen Glauben übergetreten war. Reformator Ambrosius Blarer aus Konstanz war auch hier sehr geschätzt.



Der Schlosspark befindet sich auf Tägerwiler Gemeindegebiet. Dennoch sei angemerkt, dass vor kurzem handgezeichnete Pläne für die Gestaltung des Parks zu Zeiten des Prinzen Louis aus dem Nachlass der Familie de Fabrice als Dauerleihgabe an das Napoleonmuseum Arenenberg übergeben worden sind. Sie werden dort in Kürze ausgestellt werden.